Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit kgl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 180. Donnerstag, den 3. August 1916. 49. Jahrgang.

Siegreicher Fortschritt vor Verdun.

Neue vergebliche Anstürme der Franzosen und Russen. — Die „Deutschland" auf der Heimfahrt.

Das Ringen im Westen.

Der neue Fortschritt vor Verdun fällt zeitlich zusammen mit den fortgesetzten Mißerfolgen unserer Gegner an der Somme. Der jetzige Erfolg wurde östlich des Weges von Vaux nach Souville erreicht. Es befindet sich dort eine in südwestlicher Richtung laufende chaussierte Straße und östlich davon noch ein Weg. An diesem Wege liegen die französischen Stellungen, die wir in einer Tiefe von 800 Metern erstürmt haben. Auch der größte Teil des Bergwaldes auf der südlich von diesen Stellungen gelegenen Höhe ist in unserem Besitz, so daß wir die Tavannes-Schlucht, aus der die Franzosen manchen starken Angriff gegen uns vortragen konnten, ziemlich beherrschen. Die Bedeutung unseres Erfolges brachte es mit sich, daß die Franzosen sich alle erdenkliche Mühe gaben, im Gegenangriff die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Es ist ihnen nicht gelungen. Die bisherigen Gefangenen- und Beuteziffern sind nur vorläufige; sie werden sich noch vermehren.

Verdun — Somme: ein Vergleich.

Der Vergleich unserer Angriffe bei Verdun mit denen des Feindes an der Somme wird sich von neuem auch den Neutralen aufdrängen. Der Feind hat an der Somme in vier Wochen rund 100 Quadratkilometer gewonnen. Wir hatten bei Verdun in den ersten 14 Tagen schon 200 Quadratkilometer erobert. Nach einem Monat waren es 325 Quadratkilometer. Von einem Abschluß der Kampfhandlungen ist an beiden Kampfplätzen ja keine Rede; immerhin ist der Vergleich wohl angebracht. Unser Gewinn an Frontbreite ist 50 Kilometer lang, und wir wirken durch konzentrischen Angriff auf den im Halbkreis umschlossenen Gegner. Der Gewinn des Feindes an der Somme zeigt die Form eines Keiles, dessen Grundlinie knapp 20 Kilometer breit ist, und gegen dessen Seiten wir unsererseits unsere Gegenwirkungen konzentrieren. Die günstigere Position ist sowohl bei Verdun wie an der Somme in unserem Besitz.

Auch die Gefangenenzahlen, mit denen der Feind prunkte, können wir den Vergleich mit Verdun entgegenhalten. Dort haben wir in den vier Wochen des ersten Angriffes 320 Offiziere und 30 400 Mann gefangen genommen und 189 Geschütze und 332 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber die letzten Kämpfe an der Somme sei noch bemerkt:

Bei den Engländern herrschte am Dienstag den Tag über im allgemeinen Ruhe; anscheinend waren die Ablösungen im Gange. Die Franzosen sind damit schon fertig. Maurepas, gegen das sie wieder anstürmten, liegt vier Kilometer nördlich von der Somme. Bis auf ein unbedeutendes Nest, das sich nördlich der Monacu-Ferme noch hielt, wurden die **Franzosen überall sofort abgeschlagen.** Die Monacu-Ferme ist fest in unserer Hand. Auch die nach starkem Artilleriefeuer südlich der Somme unternommenen französischen Teilvorstöße führten zu keinem Gewinn des Feindes. Auch hier hielt sich nur eine unbedeutende Abteilung an einer unserem Angriff ausgesetzten Stelle. Bei Soyecourt war ein ernster französischer Angriff geplant, jedoch brach er schon in der Entwicklung in unserem Artilleriefeuer zusammen.

Enttäuschung Frankreichs.

Nach in London eingetroffenen Privatmeldungen aus Paris haben die geringen Erfolge der Verbündeten an der Westfront große Enttäuschung verursacht. Man hatte nach amtlichen Aeußerungen für die vierte Juliwoche entscheidende Erfolge erwartet, die vor allem auf die Lage bei Verdun einwirken würden. Große Korps von, nach der Ansicht weitester Kreise, viel zu jungen Truppen waren mit Sang und Klang hinausgezogen. Man sprach in Frankreich nur von der bevorstehenden Entscheidung. Auch Mitglieder der Regierung suchten diese Ueberzeugung aufrechtzuerhalten. Nachdem jetzt die Erfolge der Offensive in keiner Weise den hochgespannten Erwartungen entsprochen haben, ist die Enttäuschung allgemein. Die französische Regierung mußte in den letzten Tagen der gesamten Pariser Presse Verwarnungen erteilen, dieser Unzufriedenheit in ihren Spalten Raum zu gewähren. Hinter den Kulissen arbeiten Kritik und Opposition umso eifriger. Sie fordern, daß die Regierung die volle Wahrheit bekannt gibt, ehe „die junge Armee" bei Verdun geopfert werde. Die Furcht der Heeresleitung vor einer Kritik sei nicht begründet, wohl aber habe die Regierung Anlaß, Aeußerungen der öffentlichen Meinung zu fürchten, wenn die Geduld des französischen Volkes gänzlich erschöpft sei. Aber auch Joffre gerät durch seine Schweigsamkeit mehr und mehr in Mißgunst.

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teil-Unternehmen gegen das Gehöft Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Patrouillen eine blutige Schlappe erlitten hatte.

An der Straße Maricourt-Clery ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorgedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich.

Südlich der Somme haben sich bei Belloy und Estrees örtliche Kämpfe abgespielt.

Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich der Feste Thiaumont Fortschritte, gewannen die Bergnase nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Bergwalde sowie im Lauffee-Wäldchen wesentlich zurück. An unverwundeten Gefangenen wurden 19 Offiziere und 923 Mann eingebracht, 14 Maschinen-Gewehre erbeutet.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter Teilen unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden, die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon (Belgien) angegriffen worden; das Jesuitenkloster und die Kirche sind getroffen.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Arras, westlich von Bapaume und bei Pozieres, im Luftkampf eines bei Monthois abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südöstlich von Pinsk wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Nobel-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von Lubieszow (am Stochod) aus; sie wurden glatt abgewiesen.

Mehrfache Angriffe am Stochod-Bogen (nordöstlich der Bahn Kowel-Rowno) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste gegen unsere Stellungen zwischen Witoniez und der Turya an. Alle Anstrengungen waren erfolglos.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von Wisniowczyk (an der Strypa) und bei Welesniow (am Karopiec) gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 3. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 2. August:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung in der Lage.

In Ostgalizien brachen südwestlich von Buczacz bei Wisniowczyk und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere, zum Teil starke russische Angriffe zusammen; ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners zwischen der obersten Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners am Stochod-Knie bei Kaszowka.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Sief-Sattels der Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 1. August um 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampf-Flugzeugen über Pirano nach Istrien ein. Linienschiffsleutnant Banfield stieg in Triest mit einem See-Flugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte das Gros — sieben Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoß ein Großkampf-Flugzeug ab. Führer tot. 2 Beobachter gefangen. Banfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

Flotten-Kommando.

Italienische Truppenteile für Frankreich?

TU Basel, 3. Aug. Der katholischen „Italia", der „Stampa" in Turin und der „Nationale" von Florenz ist seit vier Tagen die Versendung ihrer Zeitungspakete ins Ausland untersagt worden. Die Ursache soll eine kurze Notiz über Truppenhilfe für Frankreich sein.

Die „Deutschland" auf der Rückfahrt.

:: Baltimore, 1. August.

Nach einer Reuter-Meldung hat die **„Deutschland" heute nachmittag ihre Rückreise angetreten.**

*

Kapitän König voller Zuversicht!

Bremen, 2. August.

Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet:

Der Führer des Handels-U-Bootes „Deutschland", Kapitän König, berichtet der Deutschen Ozean-Reederei, G. m. b. H., Bremen, aus Baltimore mit dem Datum vom 13. Juli brieflich wie folgt:

„Ich teile Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß unsere Ausreise ohne jeden Zwischenfall verlief. Unsere Ankunft hier war mit weitgehendster Vorsicht vorbereitet. Bewachung und Lagerplatz sind dank der Bemühungen der Herren Hilken usw. perfekt. Die Beladung des Bootes geht so schnell, als es die Verhältnisse gestatten, vor sich. Ich sehe der Abfahrt von hier und der glücklichen Heimkehr mit voller Zuversicht entgegen."

Die seit langem als bevorstehend angekündigte Abreise des ersten Untersee-Handelsschiffes „Deutschland" ist nun erfolgt. Sie hat sich, wie aus der Reuter-Depesche hervorgeht, keineswegs, wie man in englischen und amerikanischen Kreisen erwartete, heimlich vollzogen, sondern am hellichten Tage. Erst an der sogenannten Drei-Meilen-Zone, die die Grenze der amerikanischen Seehoheit bildet, erwarten feindliche Kriegsschiffe den kühnen Blockadebrecher. Wir teilen seine Zuversicht, daß es ihm gelingt, durch rechtzeitiges geschicktes Tauchen und geschicktes Manövrieren seinen Häschern zu entschlüpfen. — Die eigentliche Ausfahrt aus der Chesapeak-Bai befindet sich zwischen Cap Henry und Cap Charles. Dieses Gebiet ist für die Unterseeschiffe zugleich das gefahrenreichste, denn besonders bei Cap Charles ist die Seetiefe verhältnismäßig gering, so daß die in die Bai ein- und ausfahrenden Schiffe auf einen ziemlich schmalen Raum angewiesen sind. Erst jenseits einer Strecke von 17 Kilometern von Cap Charles entfernt fällt das Meer zu größeren Tiefen ab. Besser sind die Tiefenverhältnisse auf der Ostseite bei Cap Henry, wo auch bei Ebbe Tiefen bis zu 20 Metern vorhanden sind. Hier also erst können die sicherlich in nicht geringer Anzahl versammelten feindlichen Kriegsschiffe die „Deutschland" erwarten. Ueber den genauen Standort der „Deutschland" haben sich die vorliegenden Meldungen ziemlich widersprochen. Während nach der einen Meldung das Unterseeschiff am Pier in Louis-Point, also inmitten der Stadt Baltimore, angelegt haben sollte, wußten andere Nachrichten zu melden, daß die „Deutschland" auf Hampton Reads an der Mündung des James-River, wo auch die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Friedrich Wilhelm" und „Prinz Eitel Friedrich", sowie die deutsche Prise „Appam" vor Anker gegangen waren, festgemacht hatten. Eine ganze Welt verfolgt jetzt mit Spannung die Fahrt der „Deutschland", die sie, umringt von ungezählten feindlichen Gewalten, wieder der Heimat zuführen soll.

Die Ladung der „Deutschland".

TU Genf, 3. Aug. Nach einer Baltimorer Herald-Meldung hat die „Deutschland" am Dienstag um 5 Uhr 40 Min. nachmittags den Hafen verlassen. Sie ist mit 500 Tonnen Nickel und Rohgummi, außerdem mit Gold im Werte von 2 Millionen Francs befrachtet.

Amerika und das Handelstauchboot „Deutschland".

bb Berlin, 3. Aug. Der „Nationalztg." wird aus Kopenhagen gemeldet: „Politiken" berichtet aus London: Das amerikanische Marineministerium hat den Wunsch des Kommandanten des deutschen Handelsunterseeboots „Deutschland", das Boot durch amerikanische Kriegsschiffe innerhalb der amerikanischen Gewässer eskortieren zu lassen, um die britischen Kreuzer fernzuhalten, sobald das Unterseeboot ausfahre, abgelehnt. Das Ministerium hat dem Kommandanten mitgeteilt, daß es keine Ursache habe, einen solchen Schritt vorzunehmen, da es hierdurch einen Präzedenzfall schaffen würde, der zur Folge hätte, daß Amerika jedesmal, falls dies gewünscht würde, fremde Schiffe aus amerikanischen Häfen heraus eskortieren müßte.

U-Boot „Deutschland".

Indes der Erdball blutbetaut
Erglänzt, und Pulverwolken wehn,
Hat Deutschland ein Gefährt gebaut,
Desgleich nie die Welt gesehn;
Das märchenhaft und wundersam
Der Wächterschar ein Schnippchen schlug,
Bald oben und bald unten schwamm
Und seine Frachten sicher trug. —
Als hauste man hinieden
Im allerschönsten Frieden.

Ein Friedensboot — mit Waren
Beschwert und wohlbestellt —
Entsandten die Barbaren
Kühn bis zur Neuen Welt!
Der Genius der Menschheit sprach
Mit ernstem Lächeln: „Macht es nach!"

Und ob die Feinde fauchen,
Still müssen sie gestehn:
Wer das tut, kann wohl tauchen —
Doch niemals untergehn!

Ruhe in Rumänien.

:: Die Nachrichten aus Rumänien klangen in letzter Zeit verschiedentlich recht bedenklich. Gestützt auf zuverlässige Informationen, gaben wir einer ruhigeren Auffassung Raum, und die weitere Entwicklung hat uns bisher Recht gegeben. Der große Sturmlauf, der von Filipescu und seinen Anhängern im Interesse der Entente heute betrachten die Anhänger der Entente eingeleitet war, ist zusammengebrochen, und den 14. August nicht mehr als jenen Tag, **an dem Rumänien** nach ihrer Berechnung **seine feindliche** Stellungnahme gegen die **Mittelmächte** hätte beginnen sollen. Take Jonescu erklärte nach einer Audienz beim König bitter: „Die Deutschen haben uns wieder niedergewälzt!"

Die Gefahr für Rumänien.

:: In **einer** Betrachtung der Kriegslage betont **der** Berner „Bund", daß die **Bulgaren, im Besitz** der inneren Linien, **eine bedeutende Zentralstellung** inne hätten, **die wichtig sei,** wenn Rumänien aus seiner Neutralität **heraustreten** sollte. Von drei Seiten **umfaßt, liege** Rumänien dem **konzentrischen Angriffe der** Zentralmächte **ihrer Balkan-Verbündeten offen.** Es sähe **den Krieg wahrscheinlich im** eigenen **fruchtbaren, ebenen Lande, wenn es** mit bewaffneter **Macht auf die Seite der** Entente träte. **Die** rumänische **Armee könne** sich kaum auf **der** Außenlinie **des langgezogenen** Kreises, **den** Rumänien **militärgeographisch** darstelle, in Kordonstellungen **verzetteln,** sondern müßte, einheitlich zusammengefaßt, in großen Gruppen schlagen und dabei auf eine starke Anlehnung an Rußland rechnen. Bukarest wäre gefährdeter als Belgrad es gewesen sei. Rumänien müßte also unter Umständen die militärische Rolle Sachsens im **siebenjährigen Kriege auf sich nehmen, wenn es** angriffe und dadurch die deutsch-österreichischen und bulgarisch-türkischen Kräfte auf sich zöge. Der Entschluß, loszuschlagen, enthalte daher **für Rumänien die größten Gefahren,** gleichgültig, in welchem Maße seine Streitmacht den Ausgang **des Krieges** beeinflussen könnte.

Beßarabien zu Rumänien?

:: Von Beßarabien aus wird eine Schrift verbreitet, die Stimmung dafür macht, **Beßarabien von Rußland zu trennen und an Rumänien anzugliedern.** — Trotz der Russifizierung sind nach sicheren Annahmen von 3 Millionen Einwohnern in Beßarabien mehr als 2 Millionen reine Rumänen, Russen dagegen zählt man dort nur 85 000.

Der Krieg mit England.

Ueber London!

Zwei Nächte lang sind Englands Bewohner seit dem letzten Luftangriff von unseren Luftschiffen verschont geblieben. Zwei Nächte konnten sie ihre sorgenvollen Häupter zum Schlummer niederlegen. Aber in der dritten Nacht jagte sie abermals der unheimlich klirrende, eherne Flügelschlag der Zeppeline empor aus wirren Träumen. Es muß für die erschreckten Inselbewohner ein fürchterliches Erwachen gewesen sein. Nicht nur ein oder zwei Luftkreuzer, nicht nur eine Gruppe, sondern mehrere Geschwader waren zu eiliger Fahrt nach England aufgestiegen. Ein ganzes Heer von Zeppelinen schwebte in der Nacht zum 1. August in unnahbaren Höhen über den Städten Ost-Englands und sandte zum zweiten Jahrestage des Weltbrand-Anfangs glühend eiserne Grüße herab. Wohl war ihr verderbenkündendes Nahen von den unruhevoll ausspähenden Küstenwächtern bemerkt worden. Britische Kriegsfahrzeuge mußten sich im Verein mit den Küstenbatterien durch wütendes Feuer den kühnen Riesenvögeln den Weg zu wehren. Die aber spotteten in luftiger Unerreichbarkeit der rastlosen Anstrengungen der erdbeschwerten Verteidiger der englischen Küsten. Einige Bomben fielen herab und manches Küstengeschütz verstummte. Nichts konnte die unbezwinglichen Luftkreuzer zur Umkehr zwingen. Das Betätigungsfeld selbst war groß und breit. Es erstreckte sich von der Mündung des Humber bis zur Mündung der Themse und reichte bis an die 140 Kilometer westwärts ins Land hinein. Die Grafschaften Lincoln, Norfolk, Cambridge, Huntingdon, Essex und Kent wurden mit einem Hagel von Bomben überschüttet. Wie mögen die Bewohner von Norwich, Lowestoft, Yarmouth, Ipswich, Colchester und all der anderen Fabrik- und Hafenstädte gestöhnt und geseufzt haben, als die Zeppelinbomben in den militärisch-industriellen Anlagen ihrer Städte mit donnerndem Krachen barsten, als flackernde Flammen gen Himmel loderten und den Siegern in den Lüften Kunde entgegentrugen, daß ihre Würfe glänzend geglückt waren.

Aber noch ein schöneres Ziel hatten sich die wackeren Luftgeschwader gesteckt. Englands Hauptstadt, der „Blutschuld Herd", sollte wieder einmal die ganze zermalmende Kraft eines überlegenen Feindes zu fühlen bekommen. Vier Monate seit den ersten Tagen des April, hatte London das sinnverwirrende Surren der Zeppelin-Propeller nicht vernommen. Da erscheinen jetzt diese grauen Ungetüme wieder. In wild verzehrendem Feuer prasseln die Bomben auf London nieder. Die Abwehrgeschütze treten in Tätigkeit, aber auch sie vermögen ebensowenig wie die Küstenwache den Luftkreuzern etwas anzuhaben. Ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg wurden Docks und Hafenanlagen, wurden die Werkstätten für Englands Heer und Flotte mit Bomben beworfen. Millionen von Werten wurden vernichtet. Und unbeschädigt kehrten unsere Luftgeschwader wieder heim. England wird schäumen, toben, rasen ob dieser „barbarischen" Tat. Gönnen wir dem Geiferer die Lust. Der Grad seiner Empörung ist für uns der sicherste Maßstab unserer Erfolge. England muß in London selbst getroffen, gedemütigt werden, wenn dieser furchtbare Krieg das Ende nehmen soll, das wir alle sehnlichst erhoffen. Und wenn das „Herz der Welt", wie sich das selbstgefällige London gern nennen läßt, dabei in Stücke gehen sollte, uns darfs nicht kümmern. Für uns gibts nur ein Ziel. Nieder mit England! Mögen auch in Zukunft unsere Zeppeline die tüchtigsten Schrittmacher auf dieser Bahn bleiben.

Der größte Luftangriff auf England.

TU **Kopenhagen,** 3. Aug. Wie die „Nationaltidende" aus London meldet, liegen nur unbestimmte Meldungen über den großen Zeppelin-Angriff der vorletzten Nacht vor. Soviel ist jedoch gewiß, daß es der größte Luftangriff war, der bisher von den Deutschen unternommen wurde. Ungemein zahlreiche Bomben wurden geworfen. Ueber den Umfang des Schadens ist nichts bekannt, da die Admiralität nichts darüber in die Oeffentlichkeit kommen läßt. Nach anderen Meldungen herrscht unter der Bevölkerung Ost-Englands angesichts der letzten Luftangriffe die größte Erbitterung gegen die Regierung, der vorgeworfen wird, den Luftabwehrdienst in Ost-England dadurch geschwächt zu haben, daß ein großer Teil der Flieger an die Front nach Frankreich abgesandt wurde. Das Volk macht es der Regierung zur Pflicht, vor allem Englands Küsten gegen Ueberfälle zu sichern; die Verteidigung Frankreichs komme für die Engländer erst in zweiter Reihe in Betracht. Der Regierung müsse diese Pflicht sehr zum Bewußtsein gebracht werden. Jetzt sende sie fast alle ausgebildeten Flieger sofort an die unersättliche Front nach Frankreich, zu dessen Schutz England immer neue schwere Opfer bringen müsse.

WTB **London,** 2. Aug. An dem letzten Luftangriff von gestern nacht haben sechs oder sieben Zeppeline teilgenommen. Nach den hier vorliegenden Berichten wurden 60 Bomben abgeworfen, meist in dünnbevölkerte Bezirke. Ein Luftschiff wurde von Flugzeug- und Abwehrkanonen angegriffen. Man sah, wie es tiefer hinabsank und dann im Nebel verschwand.

Der Krieg mit Rußland.

Hindenburg Oberbefehlshaber an der galizischen Front.

WTB Berlin, 2. Aug. Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers an der Ostfront hat in Uebereinstimmung mit Sr. k. und k. apostolischen Majestät eine neue Regelung der Befehlsverhältnisse dort stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Verwendung nach Vereinbarung der beiden Obersten Heeresleitungen zusammengefaßt.

Neue russische Massenangriffe gescheitert.

TU **Berlin,** 3. Aug. Der „Volkszeitung" wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Im Raume von Brussilows Offensive folgt noch immer Angriff auf Angriff, aber es fehlt ihnen die Stoßkraft des Anfanges, und weder Versprechungen auf das nahe und siegreiche Ende des Kampfes, noch die Drohungen, Knuten, Revolver und Maschinengewehre sind imstande, das rasche Ermatten der wieder aufgefüllten und massiert ins Feuer geworfenen Sturmkolonnen zu verhindern. Die Verbündeten werden ihrer meist schon Herr, wenn die Russen aus ihren Gräben vorbrechen; selten noch muß zu den Waffen des Nahkampfes gegriffen werden, um die Angreifer vollends abzutun. Solche zwar mit erheblichem Munitions- und Menscheneinsatze ins Werk gesetzte, aber jedesmal unschwer abgeschlagene Vorstöße ereigneten sich bei Buczacz, nächst Brody, zwischen den Quellen des Turya-Flusses und an der Bahn Rowno—Kowel, ferner am Stochod, wo der Gegner vergeblich bei Kazowka vorzudringen versuchte.

Riesenverluste der Russen.

Der Sonderberichterstatter der „Vossischen Ztg." meldet: In den ersten Augusttagen sollen, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, Massentransporte russischer Verwundeter, Opfer der jüngsten russischen Offensive, aus den Notlazaretten der südwestlichen Front nach dem Innern des Landes beginnen. Um welch ungeheure Zahl von Verwundeten es sich handelt, erhellt schon daraus, daß die Südwestbahnen, die Moskau—Kiew, Moskau—Kasan und Moskau—Petersburger Nikolai-Bahn, zu diesem Behuf bis auf weiteres 11, bezw. 9, bezw. 6, bezw. 8 Verwundetentransportzüge täglich ablassen sollen. Dem Chef des Moskauer Militärbezirks ist die Weisung zugegangen, in Moskau selbst weitere 12 000 Betten, in anderen Städten des Bezirks 16 000 Betten bereitzuhalten. Die Petersburger Stadtverwaltung hat die Order erhalten, umgehend weitere 10 000 Betten einzurichten. In Kasan werden Vorbereitungen für 9000 Verwundete getroffen. Man scheint aus naheliegenden Gründen die Zahlen der zu evakuierenden Verwundeten vor dem großen Publikum geheimhalten zu wollen, denn ich höre sowohl aus Petersburg wie aus Moskau, daß den Magistraten von der obersten Evakuierungsbehörde streng vorgeschrieben worden sei, die einschlägigen Beschlüsse in Geheimsitzungen zu treffen. In Kiew haben die dort von der Front eingebrachten Verwundeten so viel Raum beansprucht, daß man die Befürchtung hegt, die Universitätsgebäude, sowie sämtliche Volksschulen und Gymnasialgebäude würden, da sie gegenwärtig als Notlazarette verwendet werden, beim bevorstehenden Beginn des Schuljahres ihrem eigentlichen Gebrauch nicht mehr zugeführt werden können. Um die Station Kasatin, einem Knotenpunkt der russischen Südwestbahnen, hat man auf sämtl. halbwegs entbehrlichen toten u. Rangiersträngen gegen 300 mit Verwundeten überfüllte Eisenbahnwagen seit Wochen stehen. Bezeichnend für die Geheimniskrämerei, mit der man die gewaltigen Verwundetenmassen zu umgeben versucht, ist die Tatsache, daß laut Verordnung des Feldstabes der südwestlichen Armeen die Beerdigung der ihren Wunden Erlegenen ausschließlich zur Nachtzeit zu erfolgen hat. Bei den bisherigen Einberufungen des russischen Landsturms 1. und 2. Aufgebots konnten die dortigen größeren Banken, Versicherungs- und Transportgesellschaften ihre Landsturmpflichtigen in der Regel reklamieren. Letzten Montag ging nunmehr allen diesen Gesellschaften ein Rundschreiben des Kriegsministeriums zu des Inhalts, daß von nun ab derartige Reklamationsgesuche ausnahmslos keine Berücksichtigung mehr finden können.

Der Krieg zur See.

Weddigens letzte Heldentat.

:: Ueber das ruhmvolle Ende Weddigens wird der „B. Z." aus London folgende Lesart mitgeteilt: **Weddigen hatte** mit seinem U-Boot **„U 29" einen Angriff** auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkneyinseln, versammelte britische Flotte **unternommen.** Es war ihm **gelungen,** unbemerkt **zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und zwei Torpedos abzufeuern.** Darauf wurde **sein Schiff** von den Engländern **in den Grund gebohrt.** Rettungsversuche, die von den Engländern angestellt wurden, blieben ergebnislos. Die britische Admiralität bewahrt über diese Vorgänge das strengste Schweigen, da sie fürchten muß, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schlupfwinkel der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande des größten Unrechts verborgen

U-Boots-Opfer.

WTB. **Berlin,** 2. August. (Amtlich.) Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste von einem unserer U-Boote **5 englische Motorsegler und 1 englischer Fischdampfer** versenkt.

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 27

„Wird Otto nämlich verurteilt, so wird als bewiesen angenommen, daß in dem Testament die Bestimmungen enthalten waren, daß er enterbt werden sollte, und das Nachlaßgericht wird diesen Argumenten sicherlich Folge leisten. Sollte aber ein Zivilprozeß entstehen, so ist eins gegen hundert zu wetten, daß das Gericht dem Verurteilten Unrecht geben wird."

„Das ist allerdings richtig," versetzte kleinlaut Herr von Goswin, „über diese eventuellen Folgen hatte ich bisher noch gar nicht nachgedacht. Das wäre wirklich ein harter Schlag für unseren jungen Freund. Nach all diesen schweren Schicksalsprüfungen auch noch um den Preis —" er unterbrach sich ärgerlich. „Ach, was rede ich da für Zeug zusammen! Ich glaube selbstverständlich nicht eher an seine Schuld, bis sie mir nicht haarscharf bewiesen wird."

„Nun, vorläufig stehen seine Aktien niedrig," sagte Waldau trübe. „Und wenn er den belastenden Zeugenaussagen gegenüber nichts Tristiges zu entgegnen weiß, so fürchte ich für seine Sache einen schlimmen Ausgang."

„Das wolle Gott verhüten!" rief der alte Offizier und reichte ihm die Hand zum Abschied. „Sollten Sie in dieser Angelegenheit einen treuen Freund und Berater gebrauchen, so wissen Sie, wo Ewald von Goswin zu finden ist."

Er ging und Waldau wandte sich nach der entgegengesetzten Richtung seiner Behausung zu. Schon auf der Treppe kam ihm Finke mit einem geheimnisvollen Blick entgegen.

„Herr Doktor," sagte er mit verhaltener Stimme, „drin im Wohnzimmer sitzt schon seit einer halben Stunde eine anscheinend ältere Dame, tief verschleiert, die Sie durchaus dringend sprechen will und sich nicht abweisen lassen wollte."

„Hat sie nicht ihren Namen genannt?" fragte Waldau neugierig.

„Nein, sie wollte alles Ihnen selbst mitteilen."

Waldau nahm rasch mit Finkes Hilfe seinen Ueberzieher ab und begab sich dann in das bezeichnete Zimmer. Bei seinem Eintreten stand eine stattliche Frau von ihrem Sitze auf und redete ihn sofort mit den Worten an: „Herr Doktor Waldau, nicht wahr?"

„Der bin ich allerdings, darf ich vielleicht fragen —?"

Die Dame schlug ihren dichten Schleier zurück, er schaute in ein wildfremdes Antlitz.

„Sie werden sich natürlich wundern, mein Herr," fuhr die Dame fort, „eine Fremde so ohne weiteres in Ihr Heim eindringen zu sehen, aber Sie werden sofort die ganze Wichtigkeit der Mission, die mich zu Ihnen führt, erkennen und verstehen. Mein Name ist Frau von Neudeck, und ich komme auf das dringende Ersuchen meiner Freundin, der Frau Baronin von Ranzenberg, soeben von Eisenach, wo mein Gut gelegen ist, hierher nach der Residenz. Ich denke, jetzt wird Ihnen mein unerwarteter Besuch schon etwas verständlicher sein."

Der Doktor lud sie höflich zum Sitzen ein, fügte aber hinzu, daß er ihr leider darin nicht beipflichten könne; er vermöge sich durchaus ihren Besuch vorläufig nicht zu erklären.

„Nun denn, Sie werden sogleich volle Aufklärung erhalten," sagte Frau von Neudeck. „Sie können sich wohl denken, daß mir dieser Besuch bei einem Herrn, und einem fremden dazu, nicht sehr leicht geworden ist, und mir die besonderen Umstände rechtfertigen in diesem Falle die besonderen Mittel. Uebrigens sind Sie mir garnicht so unbekannt, Herr Doktor; mindestens indirekt kenne ich Sie schon eine geraume Weile. Sie verkehrten früher stark mit der Familie des Obersten von der Traun, wenigstens was die Tochter anbelangt," fügte sie lächelnd hinzu. Und als er abwehren wollte, winkte sie besänftigend ab. „O, ich weiß, ich weiß, Sie brauchen mir nichts zu sagen. Sie haben sich um ihre Hand beworben wie mein armer Junge auch. Sie hat Sie beide abfallen lassen, dagegen ist nichts zu machen. Hilde ist hochmütig und im höchsten Grade herzlos. Und ich glaube, Sie können recht froh sein, daß es so ausgegangen ist." —

„Sie wollten auf Ihre Angelegenheit kommen!" unterbrach sie Waldau, unangenehm berührt, „ich bitte also darum, gnädige Frau!"

„Wie Sie wünschen, Herr Doktor," versetzte Frau von Neudeck. „Aber es handelt sich um Ihren Freund Otto Baron von Ranzenberg, den Stiefsohn meiner unglücklichen Freundin."

„Unglücklich, wieso?" fragte Waldau ironisch.

„Ja, glauben Sie vielleicht, es kann der Baronin gleichgültig sein, ob ein Sproß ihrer Familie vor das Tribunal kommt? Natürlich ist sie unglücklich, und zwar im höchsten Grade, und aus diesem Grunde sendet sie mich zu Ihnen, dem einzigen, der mit ihrem auf Abwege geratenen Sohne in Konnex steht."

„Wenn Sie wünschen, weiter mit mir zu verhandeln, gnädige Frau," fuhr ihr Waldau scharf in die Rede, „so bitte ich, jede meinen Freund beleidigende Redewendung zu unterlassen. Otto ist zwar angeklagt, aber noch ist nicht das geringste erwiesen."

„Es freut mich, Herr Doktor," sagte die Dame in ihrem sanftesten Tone, „in Ihnen einen so treuen Freund zu finden, der noch immer da ein felsenfestes Vertrauen zeigt, wo es den andern schon längst entschwunden wäre. Doch gleichviel, das hat mit unserer Angelegenheit eigentlich gar nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr darum, die unangenehme Geschichte ein für alle Mal aus der Welt zu schaffen. Um es kurz zu sagen, meine Auftraggeberin möchte um jeden Preis einen öffentlichen Eclat vermieden wissen, und deshalb hatte sie schon vor einiger Zeit ihrem Sohne annehmbare Bedingungen stellen lassen, die er unbegreiflicherweise von der Hand wies. Inzwischen sind aber, wie Sie wissen, Umstände eingetreten, die ihm eine Einigung unter anständigen Bedingungen schon etwas wünschenswerter dürften erscheinen lassen. Die Frau Baronin bittet Sie daher, Ihrem Freunde vertraulich die Mitteilung zukommen zu lassen, daß sie auch jetzt noch bereit sei, die ganze Anklage zurückzuziehen. Sie hat ihm damals durch ihren Sohn Hans die einmalige Abfindungssumme von 100000 Mark anbieten lassen; sie will ihm jetzt sogar soweit entgegenkommen, ihm das Doppelte zu bieten, falls er die damals formulierten Bedingungen binnen zwei Tagen akzeptiert. Wollen Sie ihm das sagen?"

Waldau hatte mit wachsender Verwunderung zugehört. Er konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß es in der Tat unter den jetzigen Umständen für Otto das beste wäre, wenn sich die Angelegenheit noch gütlich beilegen ließe.

Frau von Neudeck suchte ihn noch in seiner Vermittlerrolle zu bestärken, indem sie hinzufügte: „Bedenken Sie nur den schrecklichen Fall, daß Ihr Freund verurteilt würde! Wäre das nicht entsetzlich? Entsetzlich sowohl für ihn, als für das junge Mädchen, das in diese Affäre mit verwickelt ist, und das, selbst wenn kein Makel auf ihm haften bleiben sollte, in der Gesellschaft für immer gerichtet ist! Dagegen, nehmen wir an, daß er auf eine gütliche Auseinandersetzung eingeht, was hat er dann zu befürchten? Wie ich aus dem Munde Melittas selbst weiß, lieben sich die beiden; es wäre dann also für sie das einfachste, wenn sie vereint auswanderten, und sich fern von hier eine neue Heimat, eine Zufluchtsstätte gründeten. Auf diese Weise kämen alle Beteiligten zu ihrem Recht, und es würde nicht lange dauern, so wäre hier angesichts unserer schnelllebigen Zeit Gras über die ganze Geschichte gewachsen. Ich bin der Meinung, es kann doch gar nicht zweifelhaft sein, was hier zu tun ist."

Italienisches Unterseeboot erbeutet.

WTB Wien, 3. Aug. Amtlich wird gemeldet: Ereignisse zur See: Das italienische Unterseeboot „Giacinto Pulino" fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände und wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Bemannung, bestehend aus 3 Offizieren und 18 Mann, wurde unverwundet gefangen genommen.

Flottenkommando.

—oOOo—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

3. August 1915.

Vormarsch im Osten. — An der Kaukasusfront. Italienische Angriffe.

Für die nächste Zeit richtet sich die Aufmerksamkeit im Weltkriege insbesondere auf die Ereignisse im Osten. In Polen wurde bei Lomza und Ostrolenka die russische Verteidigungsstellung völlig zurückgedrückt und die Narewübergänge wurden nach heftigstem Widerstande des Feindes genommen; bei Warschau wurden die Russen aus der Blonje-Linie in die äußerste Frontlinie geworfen, sodaß durch den Prinzen Leopold von Bayern der Angriff auf die Festung Warschau begonnen werden konnte. Die Armee Woyrsch rückte nach ihrem Weichselübergang weiter nordöstlich vor und die Armee Mackensen schlug bei Lenczn (nordöstlich von Cholm) wiederholt die Russen, die nun in nördlicher Richtung zwischen Weichsel und Bug zurückwichen. Der Westteil der auf dem linken Weichselufer gelegenen Festung Iwangorod wurde bereits von den Oesterreichern besetzt. — An der Kaukasusfront bei Hamur bereiteten die Türken den Russen eine gründliche Niederlage; diese Stadt und Karakilissa wurden von den Siegern besetzt. Bei Smyrna erschienen feindliche Flieger, die Bomben warfen und einigen Schaden anrichteten. — Italienische Infanterie-Angriffe bei Polazzo und Sdraussina wurden unter schweren Verlusten für den Feind von den Oesterreichern abgeschlagen, ebenso scheiterte ein Angriff auf den Monte dei sei Buji.

** **(Die Getreideernte)** ist jetzt beim besten Erntewetter voll im Zuge. Die „sauren Wochen" der Landwirte haben eingesetzt. Der Roggen, die Hauptfrucht des Ruhrtales und der Ruhrberge neben dem Hafer, bringt einen guten Ernteertrag, und vom Hafer, der sehr gut steht, wird noch ein besserer erwartet.

** **(Alle preußischen Staatsbetriebe)** wurden angewiesen, nach dem Grundsatz zu handeln, daß die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen sind. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen, der Reichskanzler hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung dieses Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereiche zu veranlassen. Soweit das noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten.

** **(Auf das Wohltätigkeits-Konzert der „Ruhrtaler")**, welches am nächsten Sonntag, nachmittags 4½ Uhr beginnend, im „Freischütz" stattfindet, sei hiermit erneut hingewiesen. Der ganze Reinertrag ist bekanntlich für das Kriegswahrzeichen, dessen Einnahme den bedürftigen Hinterbliebenen gefallener Schwerter Krieger zugute kommt, bestimmt. Es soll damit ein kleiner Teil der großen Dankesschuld an diese Helden abgetragen werden, und darum ist es Ehrenpflicht aller Kreise der Bürgerschaft, durch Besuch des Konzertes oder Entnahme von Karten auch durch die Tat zu beweisen, daß Dankbarkeit in Westfalen nicht ein Begriff ohne Inhalt geworden ist. Ueber die Leistungen der Ruhrtaler und der beiden Solisten Schäfer und Dahlbüdding auch nur ein Wort des Lobes zu sagen, erübrigt sich vollkommen; die Leistungen stehen auf unbestrittener Höhe. Vervollständigt wird das fein gewählte Programm durch Darbietungen des Streichquartetts der Hammer Militärkapelle, alles Künstler von Beruf. Für Sonntag muß also die Parole heißen: Auf zum „Freischütz" ins Wohltätigkeits-Konzert für das Kriegswahrzeichen!

** **(Wartet mit der Ernte der Frühkartoffeln!)** Da zurzeit in fast allen Kreisen des hiesigen Regierungsbezirks eine übermäßig starke Zufuhr von Frühkartoffeln stattfindet und da andererseits voraussichtlich demnächst wiederum Kartoffelmangel eintreten wird, ist der hiesigen kartoffelbauenden Bevölkerung auf das Dringendste anzuraten, mit der Frühkartoffelernte möglichst lange zu warten und die Kartoffeln vorläufig im Boden zu lassen, wo sie sich ganz vorzüglich halten.

** **(Die Reichs-Getreidestelle)** hat mit der Abnahme des Roggetreides der neuen Ernte bereits begonnen. Sie legt Wert darauf, daß ihr alle verfügbaren Mengen sobald als möglich angeboten werden. Die Höchstpreise sind die bisherigen, außerdem werden bis auf weiteres 20 Mark Druschprämie für die Tonne gezahlt.

** **(Der Seifenverbrauch)** ist bekanntlich durch eine neue Verfügung anderweitig geregelt worden. Bis zur Ausgabe der neuen Seifenkarten wird Seife nur gegen Vorlage der Lebensmittelkarte verabfolgt.

** **(Eine gefährliche Unsitte der Kinder)** bei Spaziergängen in Feld und Wald sollten Eltern und Erzieher energisch bekämpfen, wo immer sie

Die neuen preußischen Generalfeldmarschälle.



Prinz Rupprecht von Bayern — Prinz Leopold von Bayern — Herzog Albrecht v. Württemberg

Zeuge davon werden. Doch nicht genug daran, daß sie auf frischer Tat dagegen einschreiten, sondern schon vorher, ehe die Kinder sich selbst damit schädigen können, sollten sie immer wieder auf die besondere Gefährlichkeit derselben und ihre schrecklichen Folgen aufmerksam machen. Es handelt sich hier um die Unsitte des Genusses unreifer Getreidekörner und des Saugens an allerlei Gräsern und Blättern. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß vor allem unreife Gerstenkörner, aber auch verschiedene Arten Gräser einen Saft in sich bergen, der, ins Blut übergehend, eine krankhafte Veränderung des Zellengewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Diese Krankheit einmal im Organismus festgestellt, kann nur durch sofortige Operation beseitigt werden; meist ist sie aber nicht gleich bemerkbar und der operative Eingriff vergeblich. Da sie sich strahlenförmig ausbreitet, schreitet auch der geringste, bei der Operation übersehene Rest dieses gefährlichen krebsartigen Geschwüres unablässig im Körper weiter fort, und ein früher Tod unter unsäglichen Schmerzen ist die Folge davon.

** **(Stiftung.)** Die kürzlich verstorbene Freifrau von Elverfeld auf Haus Villigst hat dem evang. Krankenhause, das bekanntlich von dem Gatten der Entschlafenen erbaut und der lutherischen Gemeinde geschenkt worden ist, eine Gabe von 1500 Mark überweisen lassen. Der Dank der Gemeinde für die hochherzige Spende soll auch an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht werden.

** **(Einmachbohnen).** Voraussichtlich werden in der nächsten Zeit grüne Bohnen für Einmachzwecke aus Brüssel hier eintreffen. — Der Verkaufspreis wird voraussichtlich unter 20 Pfg. gehalten werden können.

** **(Rasensport.)** Außergewöhnliche Erfolge errang der Schwerter Sportklub bei den vom Bezirk Sauerland im Westdeutschen Spielverbande veranstalteten leichathletischen Wettkämpfen in Lüdenscheid, bei denen die diesjährigen Bezirksmeisterschaften in der Leichtathletik mit zum Austrag kamen. Von 12 Meisterschaften fielen nicht weniger als 6 an hiesige Sportler, nämlich 100 Meter-Lauf und Weitsprung (5,78 Meter) an Stern, 200 Meter-Lauf an Lange (25⅕ Sek.), 7500 Meter-Lauf an Kuhfuß (29 Min. 1⅖ Sek.), Stabhochsprung an Kümper 2,65 Meter), Speerwerfen an Sieberg (37,45 Meter). Außerdem gewann die 4×100 Meter Mannschaft (Stern, Sieberg, Mosbach und Lange) ganz überlegen den Staffellauf in der vorzüglichen Zeit von 50 Sekunden. Nach dieser Leistung darf man die hiesige Staffellaufmannschaft als die gegenwärtig schnellste Westfalens ansprechen. Im 1600 Meter Staffellauf errang Schwerte (Kuhfuß, Sieberg, Mosbach, Lange) den 3. Preis. Ferner zeichneten sich aus: Stern im Diskuswurf (2. Preis), Lange im 400 Meter-Lauf (2. Preis) und im 100 Meter-Lauf (3. Preis), Kockelke im 7500 Meter-Lauf (2. Preis), Sieberg im Weitsprung (5,63 Meter 2. Preis). Die Erfolge sind umso höher zu bewerten, als 15 Vereine und militärische Sport-Abteilungen mit etwa 100 Teilnehmern in Wettbewerb traten. Den Siegern besten Glückwunsch!

*

** **Berchum**, 2. Aug. (Diebstahl.) In einer der letzten Nächte wurde bei dem Rentner Dietrich Rasche in Berchum ein Einbruchsdiebstahl verübt. Nachdem die Diebe durch ein eingeschlagenes Fenster eingestiegen waren, wurden sie gestört. Infolgedessen konnten sie nur einige Kleinigkeiten mitnehmen. Ohne ihre Adresse zu hinterlassen, sind sie wieder verschwunden. — Einen bedauernswerten Unfall erlitt heute der Schmiedemeister Friedr. Levermann hierselbst. Beim Beschlagen eines Pferdes wurde er durch einen Hufschlag am rechten Unterschenkel stark verletzt.

* **Iserlohn**, 2. Aug. (Eine furchtbare Bluttat) spielte sich heute nachmittag im Bureau des Justizrats Schüppe ab. Der Agent Böcker, der mit dem Rechtskonsulenten Mellage in langjährigem Streit lebte, gab auf diesen sechs Schüsse ab, von denen vier trafen. Mellage wurde auf der Stelle getötet. Böcker stellte sich selbst dem Gerichte.

* **Hagen**, 2. Aug. (Durch heißen Kaffee getötet.) Das zweijährige Söhnchen einer hiesigen Familie trank in einem unbewachten Augenblick aus einer mit kochendheißem Kaffee gefüllten Kanne. Der Tod erlöste das arme Kind von den schweren Schmerzen.

Vermischtes.

* **Wertvolles Heiratsgut.** Man muß die Feste feiern, wie sie fallen! dachte die Rätschere, eine von den Wäscherinnen, die in Straßburg mit unermüdlichem Eifer am Strande der Ill tätig sind. Sie kam zum Standesamt und wollte aufgeboten sein. Dort entwickelte sich folgendes Gespräch: „Awer, Rätschere," sagte der Beamte, als er hört, daß der Auserwählte schon 50 Jahre alt ist, „het Sie sich's an guet newwerläjt? Ich mein', diß ischt nit g'rad e Partie fur Sie!?" — „Was Sie glaawe!" sagt die Rätschere, „so e braver Mann gitt's jo gar nimmi, wi där! Un was'r e schöne B'rdienscht het! Un eso solid! Vrbutzt nix — trinkt nit meh, aß wie'r v'rtrawe kann, un 's beste, diß wisse Sie jo gar nit: Er isch Schwerarweiter un het e Zuesatzkart'! Jetz frej ich Sie, ob m'r e besseri Partie mache kann?" Was konnte der Beamte da noch sagen. Bei solchem Heiratsgut war die „Not"trauung verständlich.

* **Eine merkwürdige Feststellung** macht die ostpreußische Zeitung „Warmia" im Anschluß an eine Mitteilung, daß die berühmte Nacktänzerin Olga Desmond jetzt bei unseren Feinden recht eifrig Stimmung gegen uns macht. Diese Berühmtheit ist eine Allensteiner Handwerkstochter, deren Vater sich als Buchbindermeister schlicht und recht durchschlug.

—oOOo—

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der russische Rückzug 1915. Unter die grauenvollen Ereignisse der Weltgeschichte und neben die Züge der Hunnen, die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges und die Schrecken des Feldzuges von 1812 wird nunmehr auch der russische Rückzug aus Polen im Juli und August 1915 gestellt werden müssen. Die Zeitschrift „Der Völkerkrieg" (Herausgeber Dr. H. Baer, Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart), welche in ihren soeben erschienenen Heften 85 und 86 eine ausführliche Darstellung der Kriegsereignisse, die zur Einnahme von Lublin, Cholm und besonders auch von Iwangorod und Warschau führten, bringt, und hierbei Kriegsbilder vorführt, die die Größe und Wucht jener Geschehnisse gewaltig zum Bewußtsein bringen, enthält eine aus französischer Feder stammende ergreifende Schilderung des russischen Rückzuges.

*

Bismarck und das deutsche Gemüt. Von Oberkonsistorial-Präsident D. Dr. von Bezzel, 3. unveränderte Auflage (6.—15. Tausend). Verlag Müll und Fröhlig in München. Einzelpreis 25 Pfg. Für größere Partien zur Verbreitung ins Feld, in Vereinen und Schulen weitere Ermäßigung. Der Reinertrag ist für die Evangel. Jugendhilfe in München bestimmt. In allen Buchhandlungen erhältlich. Von der gesamten Presse außerordentlich warm begrüßt, ist nach kaum 8 Wochen schon die 3. Auflage erschienen. Dieses billige und hervorragend geschriebene Schriftchen über unseren Altreichskanzler verdient weiteste Verbreitung.

*

Deutschlands Recht. Die Streitschrift der französischen Protestanten, widerlegt durch Dr. Adolf Bolliger, Pfarrer in Zürich-Neumünster. (Konstanz. C. Hirsch, A.-G.) Preis 30 Pfg. Jeder Deutsche wird an der Schrift dieses Neutralen seine helle Freude haben.

*

Sei ein Mann. Von Dr. Philipp Krämer. Vaterländische Kunst- und Verlags-Anstalt Berlin. Preis 1,50 Mark.

Für „werdende Männer" — also die richtigen „Jungens" von 13 bis 18 Jahren, ist dieses Büchlein berechnet. Sein frischer Ton und sein tiefer Ernst müssen Eindruck machen. Jedenfalls für diese Altersstufe ausgezeichnet und ist das Buch daher warm zu empfehlen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraus
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Verordnung

über die Abgabe und Entnahme von Milch.

Bei der zurzeit herrschenden Milchknappheit ist es dringend geboten, wenigstens den Kindern, stillenden Müttern und Kranken, eine ausreichende Menge von Milch zu sichern, darum werden für diese drei Bevölkerungsklassen Milchkarten eingeführt, die sie zum vorzugsweisen Bezug von Milch berechtigen.

Im Einzelnen wird auf Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September 1915, 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung (R. G. Bl. S. 607 ff. und S. 728) mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für den Bezirk des Landkreises angeordnet:

§ 1.

Die im Landkreise Hörde wohnenden Landwirte und Händler, die gewerbsmäßig im Kleinverkauf Milch an die Verbraucher abgeben, sind verpflichtet, zwei Drittel ihrer Tagesverkaufsmenge, soweit sie nicht von dem Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps vom 16. November 1915 berührt wird, für die Inhaber von Milchkarten bereitzuhalten.

Denselben ist es untersagt, werktäglich vor 10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen vor 9 Uhr vormittags, aus dem für die Milchkarteninhaber bereit zu haltenden Vorrat, Milch an solche Personen abzugeben, die nicht im Besitze einer Milchkarte sind. Ein Anspruch auf Nachlieferung etwa nicht abgeholter Milch besteht nicht.

Milch im Sinne dieser Verordnung ist jede Art von Vollmilch. Magermilch und Buttermilch fallen nicht unter die Bestimmungen.

§ 2.

Der nach den angegebenen Zeitpunkten vorhandene, bis dahin für die Milchkarteninhaber zurückgehaltene, von ihnen aber nicht abgeholte Vorrat, kann ohne Milchkarten im freien Handel verkauft werden.

§ 3.

Der Bevölkerung werden auf Antrag Milchkarten, je für einen Kalendermonat gültig, ausgestellt, die gegen Bezahlung zum täglichen Bezuge von

1 Liter Milch für Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr,
½ Liter Milch für Kinder vom 2. bis vollendeten 12. Lebensjahr

berechtigen.

Die tägliche Höchstmenge für eine Familie wird auf 3 Liter festgesetzt. In besonderen Ausnahmefällen ist die Polizeiverwaltung berechtigt, eine andere Höchstmenge festzusetzen.

Kranke, denen ärztlicherseits bezw. von der Lungenfürsorgestelle des Kreises Milch verordnet ist, können gleichfalls Milchkarten auf die jeweils verordnete Menge erhalten.

§ 4.

Die Ausgabe der Milchkarten erfolgt durch die Ämter bezw. den Gemeindevorsteher.

Das Alter der Kinder ist auf Verlangen durch Vorlage amtlicher Ausweispapiere nachzuweisen.

Beim Milchbezug für Kranke ist die Bescheinigung des Arztes bezw. der Kreislungenfürsorgestelle vorzuweisen.

Die Milchkarten sind nicht übertragbar.

§ 5.

Der Milchbezug hat den ganzen Monat hindurch bei ein und demselben Händler bezw. Landwirt zu erfolgen. Der Milchverkäufer ist verpflichtet, die Milchkarte mit seinem Stempel oder seiner Namensunterschrift zu versehen. Ist er nicht in der Lage die ganze auf der Milchkarte verzeichnete Menge zu liefern, so hat er die Menge, die von ihm bezogen wird, gleichfalls auf der Karte zu vermerken. Er hat ferner eine Liste anzulegen, in der die Namen seiner Kunden, die im Besitze von Milchkarten sind, und die ihnen darauf zustehende Menge verzeichnet sein müssen. Diese Liste ist auf Verlangen der Ortsbehörde vorzulegen.

§ 6.

Die Milchkarten berechtigen höchstens zum Bezug der aufgedruckten täglichen Milchmenge. Der Milchkarteninhaber ist nicht verpflichtet, die ihm durch die Milchkarte zugewiesene Menge voll abzunehmen.

§ 7.

Die Milchverkäufer dürfen den Milchkarteninhabern keine höheren Preise berechnen, als ihren übrigen Abnehmern.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 17 Abs. 2 der eingangs angeführten Bestimmungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 9.

Diese Anordnung tritt am 8. August 1916 in Kraft.

Der Kreisausschuß für den Landkreis Hörde.

*

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Anträge auf Ausstellung von Milchkarten gemäß obiger Verordnung werden im hiesigen Stadthause (Zimmer Nr. 16) während der Dienststunden wie folgt entgegen genommen:

Lebensmittelkarten Nr. 1 bis 1700 am Sonnabend, 5. August,

Lebensmittelkarten Nr. 1701 bis 3471 am Montag, 7. August.

Schwerte, den 2. August 1916.

Der Magistrat.

Der Krieg im Alpenrot

Oesterreichs Kampf gegen Italien
von Karl Hans Strobl.

Preis Mk. 1.—

Von New York nach Jerusalem und in die Wüste

Kriegsschilderungen aus dem Orient
von Dr. Th. Preyer, Konsul a. D.

Preis Mk. 1.—

Mit dem Auto an der Front

Kriegserlebnisse in Flandern u. beim Kaiser
von Anton Fendrich.

Preis Mk. 1.—

Das deutsche Volk in schwerer Zeit

von Rudolf Hans Bartsch.

Preis Mk. 1.—

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.



Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst
Herausgeber: Dr. Fr. Naumann
Schriftleiter: Wilhelm Heile und Dr. Gertrud Bäumer.
22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe" zeigt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Ihr Wirken erschöpft sich aber nicht in der Darstellung dessen, was ist. Getreu ihrer Vergangenheit bleibt die „Hilfe" vielmehr ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein freies und zukunftfrohes Volk im starken Vaterlande. — Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller wichtigen Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des unpolitischen Lebens.

In jeder Nummer:
Kriegs- und Heimatchronik von Dr. Fr. Naumann und Dr. Gertrud Bäumer, Andacht von Dr. Gottfried Traub.

Bezugspreis vierteljährlich 3.- M., zuzüglich Zustellungsgebühr.

Verlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

2000 Jahre Deutscher Geschichte.

Atlas der geschichtlichen Entwickelung Deutschlands bis zum Weltkriege.

In 105 Karten mit Geschichtstabellen und erläuterndem Text von
Ernst Schwabe.

Preis Mk. 4.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Heute nachmittag von 1 Uhr an werden am hiesigen Güterbahnhof

3 Waggon Kartoffeln

zum Preise von 4.— **Mark** für den Zentner verkauft

Schwerte, den 3. August 1916. [2811

Der Magistrat.

Drucker-u. Setzerlehrling

gesucht.

Buchdruckerei Carl Braus.

Verkaufsfrei!
ohne Bezugschein
bis
2 m Kleiderstoffe
Baumwollwaren,
Weisswaren,
Schürzenstoffe.
Gebrüder Stein
2794 **Schwerte.**

Wohnung

von 3—4 Zimmern p. sofort oder später zu vermieten. 2799

Andr. Nolte
Ostenstraße 30.

Ein freundl. möbl.

Zimmer

zu vermieten. 2802
Näheres Kampstraße 29.

Eofal-Riegelseife
ges. gesch., bewährtester, billigster **Seifenersatz,** für **Wäsche, Haushalt** und **Fabriken** v. unschätzbar. Vorteil. 100 Stück zu 1 Ptd. **M. 30.—** 2384 einschliessl. Kiste
Postkolli **M. 3.75 frei**
H. Minuth, Berlin W 57.
Alleinverkauf m. Fabrikate vergebe nach allen Orten unter günstigen Bedingungen.

Altblei

gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.

Buchdruckerei Carl Braus
Schwerte (Ruhr).



Schweine-Versicherungs-Verein, Schwerte.

Generalversammlung
am Sonntag, den 6. August, nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn G. Winkelmann.

Tagesordnung:
Nachzahlung pro Schwein 1 Mk.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
2798 **Der Vorstand.**



Original-Bordeaux-Rotwein
garantiert rein pro Flasche aus d. Haus 1.60 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 579?

Hermann Müller,
Haselackstraße 8.

Machen Sie einen Versuch mit
Terrahe's
Seifen-Ersatz
vorzüglich für schmutzige Hände. Stücke von ca. 125 gr. 100 Stück 21 Mk. inkl. Kiste gegen Nachnahme. In Kisten zu 100 und 200 Stück.

Johannes Hagedorn
Essen-Borbeck. 2519

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
Mustest uns so früh verlassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ruhe sanft in fremder Erde
Wir denken dein in tiefem Schmerz.
Dass wir dich nicht mehr sehen werden
Das ist zu hart fürs Eltern- und Geschwisterherz.

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines einzigen Töchterchens, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, und Onkel, der

Vizefeldwebel

Karl Althoff

im Inf. Regt. 202., Inh. des Eisernen Kreuzes

im Alter von 40 Jahren und 7 Monaten, in Ausübung seiner schweren Pflicht am 17. Juli nach fast 2jährigem Ausharren im Kampf, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. 2803

In tiefstem Schmerz:

Anna Althoff geb. Burgschad
nebst Töchterchen Irma.

Schwerte, Kabel, Ergste, Berlin, im August 1916.



Am 10. 7. d. Js. erlitt unser

Coquillenarbeiter

Franz Hinz

den Heldentod fürs Vaterland.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Eisen-Industrie zu Menden & Schwerte
Akt.-Ges.
Schwerte (Ruhr). 2809

Neu! **„Waschmal"** Neu!

Die große Frage der Wäsche mit einem Schlage gelöst!

„Waschmal" bestes u. sicherstes Waschmittel d. Gegenwart.
„Waschmal" ersetzt sämtliche Waschmittel der Jetztzeit.
„Waschmal" greift Hände, Wäsche u. farb. Stoffe nicht an.
„Waschmal" gibt der Wäsche blendendweißes Aussehen.
„Waschmal" dient auch zur Flecken-Reinigung. ——
„Waschmal" ist vorzüglich zur Hände-Reinigung. ——
„Waschmal" kann nach Belieben verdünnt werden.
„Waschmal" kostet per Liter 0.60 Mk. (Ladenpreis).

60—70 Liter Wasser werden mit 1 Liter Waschmal gemischt.

Zu haben bei unseren General-Vertretern 2806
Ruhr & Co., Schwerte, Markt 1.
Rhein.-Westf. Waschmal-Werke, Dortmund.

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Dienstag, den 8. August 1916, nachm. 5 Uhr, im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Festsetzung der Rechnungen der städt. Kassen für das Rechnungsjahr 1913, Genehmigung der vorgekommenen Ueberschreitungen und Entlastung des Rendanten.
2. Bewilligung einer Beihülfe für die Westfalen-Stiftung für das Haus Westfalen des Alters- und Invaliden-Heims
3. Bewilligung einer Beihülfe für die Kolonien Hoffnungstal, Lobetal, Gnadental.
4. Erweiterung des städtischen Verpflegungs-Ausschusses.
5. Verpachtung des Freischütz.
6. Mitteilungen. 2804

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 31. Juli 1916.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Terbrüggen.



Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als während der Saison muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Tran

Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Oel-Wachs-Lederputz Nigrin.

2801 Heerführerplakate.

Fabrikant **Karl Gentner,**
chem. Fabrik.
Göppingen (Württbg.)

Für

Manufakturwaren-Geschäfte!

Plakate mit den Verzeichnissen von solchen Waren, welche

ohne Bezugschein

erhältlich sind, empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Puddingpulver

wieder eingetroffen. 2810

L. Weinberg.

An die Petroleumverbraucher!

Die Petroleumknappheit führt ungemein zahlreich zur Anschaffung von Gasbeleuchtung.

Wegen des Fehlen vieler eingearbeiteter Kräfte wird es schwierig, die voraussichtlich im Herbst besonders stark einsetzenden Neuanmeldungen von Gasanschlüssen herzustellen.

Wir bitten deshalb, schon jetzt die Neuanmeldungen von Gasleitungen einzureichen und zu bestellen, damit sie für den Winter rechtzeitig fertiggestellt werden können. 2788

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.



HALT!

machen sollen Sie nicht mit Ihrer Reklame, denn innerhalb unserer Grenzpfähle können Sie auch während der Kriegswirren durch geschickte Inserate Ihren Umsatz steigern.

Haasenstein & Vogler A.-G.
Aelt. deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907

DORTMUND
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

...ompf.
...stalt
...ompf.
...T.!
...ther!
...ife!
...und
...efett
...Schuh-
...mpf ge-
...ente der
...nde Del-
...Migrin.
...ter,
...)
...Haus
...—5.
...2788
...Mieuan-
...en und
...chlagetig
...Erbes.
...Erfolg
...Schlüssen
...Krüfte
...besonders
...zahlreich
...solchen
...tätiger
...ssion
...enthol-
...erdich!
...Erbschaft

zu vergraben, und die Briefe gewinnen für uns ein besonderes Interesse, wenn Frau Carlyle dem Mädchen Anweisungen giöt, wie sie es dem Herrn recht machen könne. „Du kennst ja seine Art," schreibt sie einmal, „und weißt ganz genau, was er haben muß. Frage ihn nur möglichst wenig und störe ihn nicht. Du mußt von ihm herausbekommen, ob er Tee oder Kaffee zum Frühstück haben will, und ob er lieber Suppe oder Pudding zum Essen hat. Eins von den beiden mußt Du ihm jedenfalls immer zusammen mit dem Fleisch geben, und zum Frühstück eine Scheibe Schinken oder ein Ei. Ich denke, Du wirst jetzt schon so ziemlich kochen können, was er am liebsten hat, Hammelbrühe, Brot- und Reispudding, gekochtes Huhn. Wenn Du Dir Mühe giöt, ihn zufrieden zu stellen, dann wirst Du es auch können. Daran zweifle ich nicht. Und wenn er auch noch so grimmig dreinsieht und noch so wütend schimpft, nimm Dir's nicht zu Herzen, solange Du Deine Pflicht tust. Reisen versetzt ihn immer in eine Art Fieber, und niemand sieht sehr freundlich drein oder spricht höflich mit kranken Nerven. Ich kenne, und Du auch, eine junge Dame namens Charlotte Southam; wenn die krank ist oder Kopfschmerzen hat, dann sieht sie auch so böse drein, wie wenn sie von Gott und der Welt nichts wissen wollte, und doch weiß ich, daß sie gar nicht so böse ist, wie sie dann aussieht, und so ist es auch mit Mr. Carlyle; er ist gar nicht so „tückisch", wenn er auch in hohem Maße danach ausschaut." Zwei Jahre später bereitet sie das Mädchen auf sein Erscheinen folgendermaßen vor: „Du darfst keine Vorbereitungen für unsere Ankunft treffen, bis Dir offiziell von uns Mitteilung gemacht worden ist. Sorge aber um Gotteswillen dafür, daß Du zur Hand bist, damit er, wenn er ganz plötzlich abreist, nicht in Wut gerät, wenn er am Ende seiner Reise niemanden findet, der ihm etwas zu essen macht und sonst für ihn sorgt."

Kunst und Wissen.

Wundbehandlung durch Licht. Die Heilwirkung des Lichtes auf äußere Leiden ist seit mehreren Jahren bekannt. Besonders ausgezeichnete Resultate wurden mit der Hochgebirgssonne bei tuberkulösen Geschwüren und Gelenkerkrankungen der Kinder erzielt. Auch künstliche Lichtquellen, die den natürlichen nachgebildet waren, oder die sie, wie die „künstliche Höhensonne", übertrafen, leisteten Vorzügliches. So lag es nahe, die Lichttherapie auch auf die Kriegswunden auszudehnen. Dies hat, wie in der „Medizinischen Klinik" mitgeteilt wird, Sanitätsrat Dr. Breiger mit Erfolg unternommen. Der Vorzug der Lichtbehandlung beruht auf mehreren Punkten: die Wunden vernarben schneller und geben gute, widerstandsfähige Narben. Die Wundflächen reinigen sich, Flüssigkeitsansammlungen werden schnell aufgesogen und Eiterungen eingeschränkt. Da nicht überall starke, natürliche Lichtquellen zur Verfügung stehen, bedient man sich zweckmäßig elektrischer Lichtapparate, sei es gewöhnlicher Glühbirnen, sei es der Kohlenbogenlichtscheinwerfer, die der natürlichen Höhensonne am nächsten stehen, oder für besondere Zwecke, um Reizwirkungen auszuüben, der künstlichen Höhensonne, deren Spektrum nur blaue und ultraviolette Strahlen zeigt. Während die gewöhnlichen Lichtquellen längere Zeit angewandt werden können, ist dies bei der künstlichen Höhensonne nicht der Fall. Ihre Strahlen wirken stark reizend auf das Gewebe der Wunde und sind daher nur dort angezeigt, wo eine Wunde keinerlei Heilungstendenz hat.

*

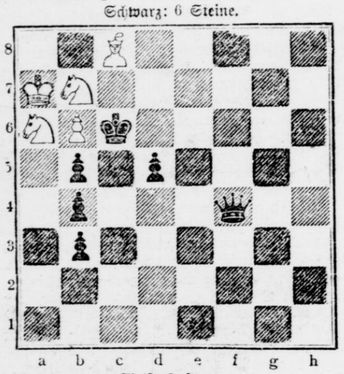
Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 478.

Von J. Bruski in Danzig.

Schwarz: 6 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1.	Df4—d6	2. Sb7—a5#
1.	d5—d4	2. S:c4—b6#
1. Le8—f5	Df4×f5	2. Sa6—b8#

Partie Nr. 481.

Gespielt in einem Wettkampf zu Biarritz 1912.

Aus dem kürzlich erschienenen Heft 2 der von K. v. Bardeleben glossierten, von B. Kagan herausgegebenen „300 kurzen Glanzpartien erstklassiger Meister und starker Amateure". Selbstverlag des Herausgebers, Berlin N 4, Wöhlertstraße 20. Preis: geheftet 4,50 M., geb. 6,— M.

Russische Verteidigung des Königsspringerspiels.

Weiß: D. Janowski, Paris.

Schwarz: J. F. Marshall, Newyork.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sg8—f6
3. Sf3×e5	d7—d6
4. Se5—f3	Sf6×e4
5. d2—d4	d6—d5
6. Lf1—d3	Lf8—d6
7. c2—c4	0—0
8. c4×d5	

Eine unvorteilhafte Abweichung von der theoretischen Fortsetzung 8. 0—0.

8.	Ld6—b4+
9. Ke1—f1	

Auch bei 9. Lc1—d2 Se4×d2 10. Sb1×d2 Tf8—e8+ 11. Ld3—e2 Dd8—e7 würde Weiß schlecht stehen, da er an der Rochade verhindert wäre.

9.	Dd8×d5
10. Dd1—c2	Tf8—e8
11. Sb1—c3	Se4×c3
12. b2×c3	Dd5×f3!

Ueberraschend und entscheidend! Natürlich darf die Dame wegen Le8—h3+ nicht genommen werden.

13. c3×b4	Sb8—c6
14. Lc1—b2	Sc6×b4
15. Ld3×h7+	Kg8—h8
16. g2×f3	Lc8—h3+
17. Kf1—g1	Sb4×c2
18. Lh7×c2	Te8—e2
19. Ta1—c1	Ta8—e8
20. Lb2—c3	

Hierauf hat Schwarz einen sofort zum Siege führenden Zug. Weiß hatte aber auch sonst keine ausreichende Verteidigung mehr.

20.	Te8×e3!!

Ein glänzender Schluß!

Auf 21. f2×e3 entscheidet Te2—g2+ 22. Kg1—f1 Tg2×c2+; auf 21. Lc2—e4 folgt Te3×c3! und gewinnt!

21. Lc3—b4	Te3×f3
22. Lc2—d1	Tf3—f6

Weiß gibt die Partie auf.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
47. Jahrgang · Erstes und Aeltes Tageorgan des Kreises · Haus-Almanach

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 180 Donnerstag, den 3. August 1916.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel
Wetterleuchten.

Vater, haben unsere Rosen schon einmal in so blutroter Pracht, wie in diesem merkwürdigen Sommer 1914, geblüht? Winken nicht auch die tannenbesäeten Berge des Wasgenwaldes so eigenartig wie Trauerschatten zu uns herüber?"

„Lotte, Lotte, wenn du dir nur deine poetischen Anwandelungen in der Sprache abgewöhnen wolltest! Das ist nichts für so einfache Menschen, wie wir es sind."

Der so sprach, war der Steuersekretär Anton Blume, und die junge Dame, der diese väterliche Zurechtweisung in mildem, freundlichen Tone zuteil wurde, war das hübsche junge Töchterchen dieses braven Mannes. Sie aber ließ sich nicht beirren, sondern antwortete in etwas vorwurfsvollem Tone, aber sonst mit entschiedener Selbstverständlichkeit:

„Schau' selbst hinüber, Väterchen, ob ich recht habe, und betrachte meine lieben Pfleglinge hier unten im Garten nur genauer, dann wirst du selbst zugeben, daß ich recht habe. Rot sind sie, rot wie Blut und — — —"

„Rot bedeutet: Die Liebe," fiel er ihr neckend ins Wort, und Purpurglut übergoß ihr liebliches, süßes Gesichtchen.

„Was redest du da von Blut, Kind? Was soll das bedeuten? Was willst du damit sagen?"

Ihr sonniges Gesicht, umrahmt von hellblondem Lockenhaar, aus dem ein Paar süße, vergißmeinnichtblaue Augen keck und doch unschuldsvoll in die Welt schauten, wurde plötzlich ernster, und ihr Blick blieb, wie festgebannt, droben, am fernen Wasgenwalde haften. Nur ein leichter Seufzer entrang sich ihrer leicht schwellenden Brust.

Der Alte, ein liebenswürdiger, netter Herr in den besten Mannesjahren, dem man aber sonst den alten Soldaten auf Meilen hin ansah, hatte sich während dieser kurzen Unterredung gemächlich sein Pfeifchen gestopft und setzte sie nun, ans Fenster tretend, in Brand. Eigentümlich verschleiert war der Blick, den dieser Alltagsmensch da hinaus in den heißen Juliabend gen Westen sandte, wo in dunkelem Blau die Berge sich gegen den rotschimmernden Abendhimmel abhoben.

Beide schwiegen jetzt.

Woran dachten sie?

Das Wort „Blut" war gefallen, und eng verbunden mit ihm gesellte sich dann stets ein anderes bei — Krieg!

Immer zur Sommerzeit tauchte es auf, um aber dann wieder aus aller Munde zu verschwinden, denn es schien doch den meisten ein furchtbares Wort zu sein!

Im Sommer 1914 aber wollte und wollte es nicht aus den Spalten der Zeitungen verschwinden, und so eilte es immer und immer wieder von Mund zu Munde: Krieg, Krieg, Krieg!

Immer noch herrschte tiefe Stille im Zimmer des alten Soldaten, als plötzlich von droben her, vom Wasgenwalde deutlich heruntergetragen scharfe Töne die heiße Abendluft zerrissen:

Tack — tack — tack — tack — tack — tack — tack ging es. Eine kurze Pause! Und wieder hämmerte es wohl ein dutzendmal hintereinander.

Hart, scharf und kurz waren diese neuartigen Töne, aber der Steuersekretär kannte sie, denn es blitzte freudig in seinen Augen auf. Langsam nahm er seine kurze Pfeife aus dem Munde und hackte förmlich die wenigen Worte heraus:

„Hörst du's? Das sind unsere Maschinengewehre. Unsere Jäger sind auf ihrem Posten! Hm, tja, überhaupt die Armee! Sie steht bereit. Gott sei Dank! Auf sie ist Verlaß, aber auch nur auf sie alleine!"

„Auch ich habe in diesen Augenblicken an die Grünen und — — —

„Deinen Fritz natürlich gedacht, fiel der Alte ihr ins Wort. Verliebte denken nur an sich und ihre Interessen, andere Dinge sind ihnen ganz wurscht! Na, Kleines, habe ich recht oder nicht?" wandte er sich nun direkt an die Tochter.

„Du bist immer so derb Vater! Meinst du, ich hätte gar keine Gefühle für mein Vaterland?"

„Hm, mein Kind, nu aber schlägt's doch dreizehn! So 'ne Frage wagt 'ne Soldatentochter an ihren ollen Vater zu richten! Hol' dich der Deibel, wenn dir dein Vaterland nicht über alles geht! Hm, na ja doch — Kind — hier —"

„Siehste Vater, nun sitzt du selbst fest, denn hier im Elsaß, da ist eben nicht unser Vaterland! Wir sind Pflanzen, die man in fremden Boden gesetzt hat, und wir Menschen hier müssen täglich für uns und unser Ansehen in diesem Lande kämpfen; man denkt zu viel an sich."

„Kind, Kind, hör' mir bloß mit deinen weisen Reden auf! Da komme ich einfacher alter Soldat

nicht mehr mit. Du hast von der seligen Mutters Seite so viel Weisheit und Bildung mitbekommen, daß ich manchmal meine liebe Not habe, deinen Gedanken folgen zu können. Doch nun laß es genug mit den klugen Reden sein, ich sehe, du lachst und hast was gegen mich im Schilde. Na schieß los, Kleines!

„Väterchen, der Fritz und ich, wir wollen morgen am Sonntag hinauf in den herrlichen Wald gehen; er hat keinen Dienst und — nicht wahr, du kommst mit? Bitte bitte!"

Er schüttelte schon mit dem Kopfe, als sie mit ihrem Betteln fortfuhr:

„Wir wollen zum Franzosenkreuz hinauf. Fritz hat mir diesen Ausflug schon lange versprochen, morgen endlich ist er einmal den ganz n Tag dienstfrei und — Väterchen," schmeichelte sie, wie ein kleines, verwöhntes Mieselkätzchen, „der Wald ist doch so wunderschön, und dir täte solch ein Spaziergang auch einmal sehr gut."

„Hm, tja, euer Wauwau soll ich da sein, wie? Aber — Kleine, es geht nicht, ich muß morgen zur Sitzung des „Roten-Kreuz-Komitees."

„Ach, Pappichen, einmal wird's auch ohne dich gehen."

„Sonst ja, Kind, aber morgen, gerade morgen muß ich unbedingt dabei sein; bedenke, wenn es nun doch noch Krieg gibt, dann muß alles klappen, zudem diese franzosenfreundlich gesinnten Herren Mühlhäuser Fabrikherren darf man nicht aus dem Auge lassen."

„Ach, Väterchen," sagte sie schnell und schloß dem Alten mit ihrer kleinen nervigen Hand den Mund, „Krieg! Krieg gibt's nun Gott sei Dank nicht mehr, die Gefahr ist doch vorbei, die schweren Wetterwolken haben sich ja glücklich am Horizonte verzogen. Denke dir nur," setzte sie dann wichtig hinzu, „Fritz ist ordentlich böse auf die Franzosen; das sind lauter Hasenfüße, sagte er. Siehst du, so stehen jetzt die politischen Dinge, und da brauchst du dich nicht mehr so eingehend um deine Sanitätskolonne zu kümmern, und einmal wird's ja doch auch ohne dich gehen!"

Sie strich ihm schmeichelnd die eine Wange und sagte:

„Gelt, Väterchen, mir zuliebe tust du es?"

Der Alte gab keine Antwort; langsam wendete er sich ab und schritt, dichte Dampfwolken aus der Pfeife stoßend, im Zimmer auf und ab.

Ernste Gedanken wälzten sich schwer hinter der breiten Stirn des urwüchsigen Pommern hin und her. Wie gern hätte er diesen Sonntagnachmittag seinem Kinde gewidmet, aber für ihn galt es: auf dem Posten zu sein! Er hatte noch eine andere Aufgabe, wie nur als Kolonnenführer der Sanitätsabteilung des Roten Kreuzes zu arbeiten. Er war ein Altdeutscher, der in das Elsaß versetzt worden war, um an seinem Teile mitzuhelfen, das noch immer mit den Franzosenlingen kokettierende Land zu verdeutschen.

Lotte wagte den sonst ihr gegenüber stets gefügigen Vater in seinem jetzigen Gedankengange nicht zu stören, denn sie sah, wie ihn ein innerer Kampf durchtobte, von dem sie allerdings nur ahnte, daß er mit derlei Dingen in Zusammenhang stand; so galt es denn für sie, zu schweigen; in solchen Augenblicken gestört zu werden, brachte den deutschen Beamten in große Erregung, denn in ihm kochte das altpreußische Soldatenblut, der ehemalige pommersche Kürassierwachtmeister, der keine Rücksichten auf sich oder seine Familie kannt, wenn es das Staatswohl erheischte.

Und das war nach seiner Ansicht hier der Fall. —

Im Zimmer war nun nur noch der schwere Tritt des hin- und herschreitenden, großen Mannes zu hören, als unten die Hausglocke ihren schrillen Ton erklingen ließ; Lotte eilte leichtfüßig die Treppe hinab und schob den Riegel zurück.

„Ei schönen guten Abend, kleines Marjellchen," hörte der Steuersekretär oben die breite, „astpreißische" Stimme des Eisenbahnassistenten Krüger sagen; so rief er dann gleich durch die halb offen stehengebliebene Tür in seinem pommerschen Baß hinunter:

„Immer heraufspaziert, alter Freund! 's ist gut, daß du kommst, denn in mir tobt etwas wie wild und verrückt, und nun hab' ich jemanden, dem ich's anvertrauen kann!"

Die Stiege ächzte förmlich unter den Tritten des heraufsteigenden Mannes, und bald darauf erschien im Rahmen der Tür ein Riese, der selbst den hochgewachsenen Steuersekretär noch um einige Zoll überragte. Das war auch so 'ne richtige alte Kürassierfigur.

„Na, da bän ich, mein Jongchen," begrüßte Krüger den oben Harrenden in seiner breiten Mundart. „Verdammt noch eins, die Treppen här, sand ja man blabß zu klaien för ans Aspreizen. Du, da hab ich aine Depäsche so Drech," fügte er, nun vollends in das Zimmer tretend, hinzu und reichte dem Freunde ein Telegramm hin, nachdem sich beide kräftig die nicht eben kleinen Hände zum Gruß geschüttelt hatten.

Blume trat ans Fenster, während Krüger das Telegramm aufriß und las:

„Habe fünf Tage Urlaub erhalten, komme morgen früh. Gruß Konrad."

Aufschauend sagte er, wie zur Bestätigung des Gelesenen: „Na, das ist schön! Hm, ach ja, du weißt ja noch nicht, um was es sich handelt: Also mein Junge, der Konrad bei den gelben Ulanen in Saarburg, kommt auf ein paar Tage her. Paßt mir übrigens ausgezeichnet in den Kram," und während er dies sagte, trat Lotte wieder ins Zimmer, so daß er zu ihr gewendet noch hinzufügte, „so nun hast du auch einen Begleiter für euere Waldpartie, Konrad kommt morgen für ein paar Tage auf Urlaub," und damit reichte er ihr die Depesche. Lotte las das Telegramm und sagte:

„Dennoch ist es schade, daß du uns nicht begleiten kannst," und in ihrem hellleuchtenden Gesicht war ein kleiner Schatten der Enttäuschung zu sehen, der aber bald wieder in Erinnerung an den stets lustigen Bruder verflog.

Freund Krüger, der mit einem breiten Schmunzeln dem Mienenspiel der Kleinen zugeschaut hatte — er mochte übrigens das muntere, hübsche kleine Ding von einem Mädel sehr gern —, mischte sich nun auch in das Gespräch und sagte:

„Gott, wer weiß, Marjellchen, wofür es gut ist, daß der Vater morgen bei uns ist," — er betonte das „uns" ganz besonders stark — „und," wandte er sich an Blume, „mit dir habe ich noch etwas im Vertrauen zu besprechen. Da ist eine Sache, die mir nicht ganz hasenrein vorkommt — —"

„Schon gut, Alter, ich verstehe," und zu Lotte gewendet, die lauschend am Fenster stand, sagte er:

„Kind, richte das Abendessen für uns drei; nach demselben gehen Krüger und ich noch auf ein Stündchen hinüber ins Exil."

Die Tochter nickte freundlich und eilte hinaus; wenn der Vater ins Exil ging, so hieß das soviel als: Die altdeutschen Beamten und „Zugezogenen" — keine Schwaben, wollten dort ihren, mit Recht bedrängten Herzen wieder einmal Luft machen. Dort gab es manchmal so eine gewisse Geheimniskrämerei, so wenigstens dachten meist die kleinlich veranlagten Frauen dieser Männer, denen jede Ausgabe ein Dorn im Auge war, und die manchmal wegen ein paar Groschen für Bier mit ihren Männern Szenen machten, die jene in oft recht zweifelhafte Stimmung versetzten.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Heuchelei ist eine Huldigung, die das Laster der Tugend darbringt. La Rochefoucauld.

Zur Psychologie des Kriegsfluges.

(Nachdruck verboten.)

Was die Militärflieger im Kriege leisten, davon erfahren wir wohl einiges; was sie aber bei ihren Taten empfinden, darüber ist bisher nur ganz wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen. Deshalb verdient ein Beitrag zur „Psychologie des Kriegsfluges" Beachtung, den ein medizinischer Mitarbeiter der „Times" auf Grund der Erzählungen eines Militärfliegers bietet. Der Flieger hatte den Befehl erhalten, nach einem bestimmten Platz zu fliegen und dort Bomben herabzuwerfen. Sein Weg führte an der Meeresküste entlang über ein Landgebiet, das von den Deutschen besetzt und sehr stark gegen feindliche Flugzeuge befestigt war. Kurz nachdem er in das Feuerbereich hineingekommen war, sah er sich nach einer Deckung in einer Wolke um, um dem Gegner kein Ziel zu bieten.

„Während ich die Atmosphäre unter diesem Gesichtspunkt durchforschte," erzählt der Flieger, „erblickte ich eine schwere Wolke vor mir, die über dem Meere hing. Es war eine graue Wolke; sonst wäre ich nicht hineingeflogen. Schwarze Wolken sind ja als äußerst gefährlich bekannt. Ich flog in einer Höhe von etwa 7500 Fuß, als ich in die Wolke hineintam. Einige Augenblicke schien alles gut, und die Deckung, durch die ich den Blicken der Feinde verhüllt war, erschien mir sehr willkommen. Die Wolke war von der Art der Schäfchenwolken, und ich konnte meinen Kompaß und Barometer ganz deutlich erkennen. Aber nach kurzer Zeit wurde der Nebel dicker, und ich fühlte, daß ich meine Orientierung verlor. Ich flog sehr rasch, aber ich wußte nicht, in welcher Richtung. Mein Kompaß drehte sich ganz sonderbar und unverständlich, und das Barometer fing an zu fallen."

Diese Beobachtungen riefen bei dem Flieger noch keine Unruhe hervor; aber recht unangenehm war ihm die Sache. Infolge der starken und gegensätzlichen Luftströmungen, die sich in der Wolke begegneten, begann die Maschine heftig hin und her zu schwanken. Der Flieger wurde so stark von einer Seite nach der anderen geschleudert, daß es ihm sehr schwer wurde, das Steuer weiter zu handhaben. Der Wind heulte und sauste um ihn, die Dichtigkeit der Wolke wuchs von Augenblick zu Augenblick, und schließlich konnte er überhaupt nichts mehr sehen, hatte keine Ahnung mehr von der Stellung der Maschine im Raum. Plötzlich wurde es ganz dunkel, so undurchdringlich finster, daß er die Hand vor den Augen nicht erkennen konnte.

„Ich war auch jetzt noch nicht erschreckt," berichtet der Flieger über seine Gefühle. „Aber, ich dachte allmählich, daß von dem Feinde erschossen zu werden das kleinere von zwei Uebeln gewesen wäre. Doch zum vielen Nachdenken hatte ich nicht Zeit; ich mußte vielmehr all meine Ueberlegung in dieser schwierigen Lage zusammennehmen. Ich fühlte mich vollständig verloren. Ich wußte nicht einmal, in welchem Winkel zur Erde die Maschine dahinflog, und befürchtete jeden Augenblick, daß sie bei dem furchtbaren Schwanken ganz umkippen und sich überschlagen könnte. Daher machte ich den Versuch, aus der Wolke herauszukommen, handhabte das Höhensteuer, und im nächsten Augenblick war alles um mich herum vollkommen still. Aber meine Maschine gehorchte mir nicht mehr. Alles drehte sich um mich herum, und ich weiß nicht, was vor sich ging. Ich fühlte, daß der Gurt, der mich hielt, sich ganz straff zog; daß meine Körperlage sich verhängnisvoll veränderte. Ich suchte mit allem Aufgebot meiner Kräfte mich aufrechtzuerhalten, und dann kam eine stumpfe Verzweiflung, ein Gefühl der völligen Leere über mich, wie wenn alles aus wäre. Aber plötzlich machte diese Verzweiflung einer großen Ruhe Platz. Ich hatte alles versucht, und mir war alles mißglückt. Ich wußte das ganz genau, und doch überkam mich statt der Angst ein wundervolles Sicherheitsgefühl; es war die angenehmste Empfindung, die ich je gehabt habe. Unterdessen fiel ich mit meiner Maschine unaufhörlich in einer Geschwindigkeit von etwa 300 Kilometer in der Stunde.

Das Nächste, an das ich mich erinnere, ist, daß mein Haltegurt wieder schlaffer wurde; ich klammerte mich automatisch an meinen Sitz und stemmte die Knie an, um mich festzuhalten. Nun hatte ich gar keine Angst mehr. Ich fühlte überhaupt nichts. Dann fiel die Maschine auf einmal aus der Wolke heraus, und ich sah das Meer unter mir schäumen und branden. Meine Hände ergriffen automatisch die Steuer, und, in einer Höhe von 1500 Fuß bekam mein Apparat sein Gleichgewicht. Dann hörte ich in kurzen Unterbrechungen ein merkwürdig schnappendes Geräusch in meinen Ohren und stellte fest, daß ich taub war. Ich konnte meine eigene Maschine nicht mehr hören."

Die Taubheit kam von dem sehr schnellen Herabfallen und dem plötzlichen Anwachsen des atmosphärischen Druckes. Sie hatte augenscheinlich auf den Flieger eine psychologische Wirkung gehabt, indem von ihr jene Stille und Ruhe ausging, die dem Mann seine Sicherheit wiedergegeben hatte. Trotz der Erschütterung seiner Nerven durch den ganzen Vorfall flog er bis zu der befohlenen Stelle und warf seine Bomben. Kaum hatte er dies getan, so trat eine völlige Veränderung seines Gefühls ein. „Ich war so glücklich, daß ich jauchzte," betont er. „Ich konnte mich gar nicht halten und fühlte in allen meinen Taschen nach, ob ich nicht noch etwas zum Herunterwerfen hätte. Ich fand aber nur meine Streichhölzerschachtel, und so schmiß ich die noch herab." Für die Annahme, daß die Maschine sich während des Falles wirklich umgedreht hat, spricht die Tatsache, daß der Revolver des Fliegers aus seiner Tasche auf dem Apparat herausgefallen war.

—hl.



Carlyle und sein Dienstmädchen. Carlyle, der große englische Deutschenfreund, dessen mannhaftes Wirken für die bessere Erkenntnis des deutschen Wesens in jüngster Zeit öfters in die Erinnerung gerufen worden ist, war im Verkehr durchaus kein umgänglicher Mensch, sondern hatte viel vom „Spleen" des Briten, war zudem der rechte Gelehrte, der, stets in die Welt seiner Gedanken versunken, die Umwelt wenig beachtete. Einen Einblick in die Schwierigkeiten des Umganges mit ihm eröffnen uns die Briefe, die seine Gattin Jane Welsh Carlyle an ihr kleines 15jähriges Dienstmädchen Charlotte Southam richtete, und die jetzt im „Strand Magazine" veröffentlicht werden. Die geistreiche und hochgebildete Frau des großen Mannes schenkt ihrer jungen Dienerin das größte Vertrauen, spricht zu ihr in einem so freundlichen und intimen Ton, wie wohl selten eine Herrin zu ihrem Mädchen. Sie hatte Charlotte die Aufsicht über ihr Haus in Cheyne Row übertragen, während die Carlyles in der Stadt weilten. Carlyle kam öfters allein nach der Sommerwohnung, um sich hier in seine Arbeiten